

Das freie Wort

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wir freuen uns über Ihre Briefe. Doch müssen wir uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe sollten nicht länger als 50 Zeitungszeilen sein (1 Zeitungszeile = 34 Anschläge auf der Schreibmaschine). Vermerken Sie bitte immer Ihre volle Anschrift und die Telefonnummer. Anonyme Briefe können wir nicht veröffentlichen.

Ihre Redaktion

Zum Artikel „Selbstbewusstsein schützt vor Gewalt“, in der SZ vom 13. Januar:

„Solche Aussagen sind Zynismus pur“

Bei der Lektüre des Artikels „Selbstbewusstsein schützt vor Gewalt“, in dem der Gewaltpräventionsexperte der Polizei Ravensburg, Michael Lopez-Diaz, mit den Worten „Aber klar ist eins: Den besten Schutz vor Delikten bietet ein selbstbewusstes Auftreten“ zitiert wird, dachte ich, ich sei im falschen Film. Diese Aussage erinnert mich an den Ausspruch einer Hundehalterin, welche mir, nachdem mich deren Schäferhund in die Wade gebissen hatte, zurief: „Ja, Sie laufat au falsch.“ Nach Ansicht von Herrn Lopez-Diaz sollten sich die Menschen vor Gewalttaten schützen, indem sie in Selbstbehauptungskursen sicherer und gelassener werden. Für die Opfer, denen es aber wohl am nötigen Selbstbewusstsein gemangelt haben dürfte, sind solche Aussagen Zynismus pur. Vielleicht sollte sich die Exekutive, vor allem jedoch die Judikative in diesem Rechtsstaat mal wieder mehr um den Schutz der Opfer kümmern. Es wäre an der Zeit!

Roland Roth, Bad Schussenried

Buchpräsentation



Die Publikation zum Mahnmal erinnert an die Opfer der Euthanasie in Weißenau

„Erinnern und Gedenken“ lautet der Titel des Buches, das sowohl die schreckliche Geschichte der Euthanasie in der Weißenauer Heilanstalt 1940 und 1941 beleuchtet, als auch das für die Opfer geschaffene Mahnmal der Grauen Todesbusse vorstellt und erläutert. Der von Andreas Schmauder, Paul-Otto Schmidt-Michel und Franz Schwarzbauer herausgegebene Band wurde gestern Abend im Ravensburger Schwörssaal präsentiert. Am heutigen Samstag wird in der Gartenstraße vor dem Berufsschulzentrum das zweite Mahnmal aufgestellt. Die Gedenkfeier im Festsaal des Klosters Weißenau beginnt um 16 Uhr. Dabei wird nach einer Begrüßung durch ZfP-Geschäftsführer Wolfgang Rieger und einem Geleitwort der baden-württembergischen Sozialministerin Monika Stolz die Kunstpublizistin Stefanie Endlich das von den Künstlern Horst Hoheisel und Andreas Knitz

geschaffene Kunstwerk würdigen: „Ein größerer Gegensatz zu traditionellen Mahnmalsformen und deren Verkörperung von Ehrfurcht, Würde und Pathos ist kaum vorstellbar“, so Stolz, denn: Dieses Denkmal sei aus grauem Stahlbeton computergesteuert in Form gebracht worden und öffne sich erst beim Näherkommen, um in seinem Durchgang an jene 691 Patienten der damaligen Heilanstalt zu erinnern, die in grauen Bussen abgeholt und in Grafeneck im Gas umgebracht wurden. Während des Gangs zum Mahnmal, wo Oberbürgermeister Hermann Vogler die Ansprache hält, werden 691 Glockenschläge an die Ermordeten erinnern. Auf dem Bild bei der Buchpräsentation gestern Abend (von links): Andreas Knitz, Stefanie Endlich, Franz Schwarzbauer, Horst Hoheisel und Paul-Otto Schmidt-Michel.

Straßensperrung

Mahnmal kommt in die Gartenstraße

RAVENSBURG (sz) - Gesperrt werden muss am heutigen Samstag, 27. Januar, gegen 11 Uhr in Teilen die Ravensburger Gartenstraße vor dem Berufsschulzentrum in Fahrtrichtung Weingarten. Mit Verkehrsbehinderungen ist zu rechnen.

Vor dem Schulzentrum wird mit einem Großtransport ein in Beton gegossener Omnibus aufgebaut. Er ist Teil eines Denkmals am Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau (ZfP), mit dem an die von den Nationalsozialisten ermordeten Psychiatriepatienten erinnert wird. In grauen Bussen waren sie in den Jahren 1940/41 in die Tötungsanstalt Grafeneck transportiert worden. Zwei solcher Denkmale sind bereits am Eingang des ZfP errichtet worden.

Bürgerbüro

Personen können Geschirr ausleihen

RAVENSBURG (sz) - Beim Bürgerbüro im Rathaus gibt es einen kostenlosen Geschirrverleih. 170 Teller, Messer und Gabeln können von Ravensburger Vereinen, Initiativen und Privatpersonen, die gerade ein Fest planen, kostenlos ausgeliehen und gesäubert zurückgegeben werden. Das hilft auch der Umwelt, da auf diese Weise Abfälle von Papier- oder Plastikgeschirr eingespart werden. Weitere Infos und noch freie Termine sind zu erfahren über das Bürgerbüro im Rathaus, Telefon (07 51) 8 21 02, E-Mail: buergerbuero@ravensburg.de.

Stiftung Vogthaus

Zukunftsvision zieht in altes Gemäuer

RAVENSBURG - Ursula Löffmann sprüht vor Ideen und Gedankenblitzen. „Ein Dach für Köpfe“ will die von ihr initiierte Stiftung Vogthaus in dem spätmittelalterlichen Fachwerkbau in der Ravensburger Unterstadt etablieren. Was verbirgt sich hinter diesem Vorhaben? Die SZ recherchierte bei einem Besuch im einstigen Heimatmuseum.

Von unserer Redakteurin
Sibylle Emmrich

Die Baufreigabe ist just diese Woche erfolgt. Der „rote Punkt“ erlaubt den Umbau des geschichtsträchtigen Ravensburger Vogthaus – eines der ältesten Gebäude der Stadt – unter der Regie des Architektenbüros Jaus + Gaupp. Dem Denkmalschutz muss dabei natürlich Reverenz erwiesen werden. Doch nicht nur bei der Möblierung und technischen Ausstattung, sondern vor allem bei der inhaltlichen Ausgestaltung im künftigen „Dach für Köpfe“ soll die Zukunft ins alte, denkmalgeschützte Gemäuer einziehen.

„80 Prozent Visionen, 20 Prozent Alltag“: Ursula Löffmann, die zusammen mit ihrem Ehemann Werner Löffmann die Stiftung Vogthaus („nicht Stiftung Löffmann“) mit einem stattlichen Grundstock an Geld und Ideen ausgestattet hat, sprudelt geradezu über, wenn sie auf diese Inhalte zu sprechen kommt. Auf der Homepage (www.vogthaus.org) liest

sich das folgendermaßen: „Das Bürgerhaus aus dem 14. Jahrhundert nimmt seinen Platz wieder ein: als Denkmal mit großer Herkunft und universeller Wohnstube der Zukunft. Für Neugierige und Nichtorganisierte, Querdenker und Bodenständige, Vorbilder und Ratsuchende... Als Dach für Köpfe aus Ravensburg und der Welt.“

Für den anstehenden Umbau, der bis Oktober schon abgeschlossen sein soll, gibt es konkrete Pläne. Im Erdgeschoss wird ein großes Tor ins „öffentliche Wohnzimmer“ locken. Was dort inhaltlich geschehen kann, dafür hat das Löffmann'sche Netzwerk noch

weite Maschen. In ihrem Freundeskreis gebe es viele „Trüffelschweine“, die sich an der Ideenfindung und Umsetzung beteiligten. Die Ravensburger evangelische Pfarrerin Andrea Holm gehört beispielsweise dazu. Und dann soll die große weite Welt des Geistes ins Haus geholt werden. Dazu zählt auch der US-Vordenker Jeremy Rifkin, den Ursula Löffmann noch in ihrer Funktion als Vorsitzende des Wirtschaftsforums pro Ravensburg (Wifo) zu einer Vortragsveranstaltung in die Oberschwabenhalle geholt hat.

Per Internet könne man sich beispielsweise ins Davoser Weltwirt-

schaftsforum einloggen. Das geschehe dann nicht nur privat im stillen Kämmerlein, sondern im „Haus des Wissens“, öffentlich. Videobilder, die außen auf die Hauswand projiziert werden, könnten Passanten hineinlocken, unters „Dach für Köpfe“. „Das Haus soll auch eine Adresse im Netz sein“, lautet ein weiteres Postulat. Die herrlichen Kammern im ersten Stock mit ihrer mittelalterlichen Ausstattung werden nach einem wichtigen Handelsgut der Humpis benannt, als „Themenstube Lorbeer“ oder „Safran“ beispielsweise, denn, so Löffmann: „Das, was damals die Gewürze waren, sind heute Ideen“. Und im zweiten Stock wird es ein „Goldenes Zimmer“ geben.

Zehnjähriges Experiment

„Es ist nicht Kultur, es ist knallharte Ökonomie“, erklärt die Stifterin ihren Ansatz. Dabei denkt sie aber nicht vorrangig an finanzielle Rendite, sondern an geistigen Mehrwert. Zusammen mit ihrem Mann, der 2008 als Lehrer pensioniert wird, wolle sie die nächsten zehn Jahre dieses Experiment wagen. Dann kann das Vogthaus, das der Stiftung 30 Jahre lang in Erbpacht zur Verfügung steht, wieder ins öffentliche Eigentum zurückgehen. Dafür ist die Stiftung mit einem soliden finanziellen Grundstock ausgestattet und mit einer jährlichen Apanage. Über die genaue Höhe will sich die Stifterin öffentlich ausschweigen. Doch reicht es, um zehn Jahre lang ein wirklich stabiles „Dach für Köpfe“ zu bieten.

Auf einen Blick

Seit 2004 steht das Vogthaus leer

Das stattliche spätmittelalterliche Gebäude wurde zwischen 1320 und 1350 in der damals neu angelegten Unterstadt errichtet. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts befand es sich im Besitz der Humpisgesellschaft, die offenbar auf diesem Areal ein Messezentrum eröffnen wollte, was aber 1425 scheiterte. Der Name „Vogthaus“ lässt sich darauf zurückführen, dass der reichsstädtische Vogt der Herrschaft Schmalegg dort wohnte. Nach seinem Tod 1504 wurde die Stadt Besitzer und verkaufte es dann an die Herren von Neidegg. Diese brachten es als Stiftung in ihre Katharinenpfunde an der Jodokskirche ein. Fortan residierte ein Kaplan in

dem nunmehr „Neideggsches Pfründhaus“ genannten Gebäude. Er erfüllte bis 1802/1811 die gestifteten Jahrtage und Seelmessen. Nach 1812 gehörte das Haus dem Schulfonds Ravensburg und kehrte 1827 in privaten Besitz zurück. 1906 kaufte die Stadt das als Bauernhof bewirtschaftete und „Freysches Anwesen“ genannte Gebäude, in dem bis 1955 auch städtische Angestellte wohnten. 1955 bis 2004 fand das Ravensburger Heimatmuseum im Vogthaus seinen Platz. Künftig wird das städtische Museum – freilich in zeitgemäßer Form – im sanierten Humpisquartier angesiedelt. Das Haus ist seitdem leer. sz/Quelle: www.vogthaus.org



Ursula Löffmann (links) macht sich mit ihrer Stiftung Vogthaus jetzt an den Umbau des historischen Gebäudes. Andrea Holm (rechts) gehört zum Freundeskreis, der die Inhalte mit erarbeitet. Foto: Torsten Kai Schmidt

Kinderspielzeug



„Ravensburger“ erhält einen Innovationspreis

Der „Ravensburger Spieleverlag“ ist für das Kinderspielzeug „Aqua Doodle® XXL Thomas und seine Freunde“ mit dem Toy Award 2007 in der Kategorie „Kreativität + Design“ ausgezeichnet worden. Das prämierte Spielzeug ist eine Lok, die selbstständig einem Gleis folgt, das Kinder Sekunden vorher mit Wasser auf eine gut einen Quadratmeter große Matte malen. Die Juroren haben das Spielzeug ausgezeichnet, weil Kinder mit Wasser immer wieder neue Schienen für die Lok aufmalen können.

„Concert after business“

Für den Komponisten war es harte Arbeit

RAVENSBURG - Wieder ein volles Haus hat der Kreissparkasse am Donnerstag das „Concert after business“ vom Pianohaus Boger beschert. Es spielte der 30-jährige Koreaner Woosung Kang, seit einem Jahr Meisterschüler von Tomislav N. Baynov an der Musikhochschule Trossingen.

Von unserer Mitarbeiterin
Dorothee L. Schaefer

Für ein Stündchen musikalischer Entspannung, als das diese unregelmäßig stattfindende Konzertreihe gedacht ist, war das Programm allerdings weniger geeignet.

Von Scarlatti bis Liszt reichte das Repertoire – und mit die wichtigsten und anspruchsvollsten Konzertstücke waren dabei. Es will eben jeder jüngere Pianist, das ist nur natürlich und

verständlich, seine virtuellen Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Kang begann mit der „Sonata longo no. 23“ von Domenico Scarlatti. Nimmt schon das Klavier – generell ist die Streitfrage, ob Scarlatti überhaupt auf dem Klavier statt auf dem authentischen Cembalo gespielt werden sollte, noch nicht entschieden – der Komposition die Zartheit und Helligkeit, so musste sie demnach umso transparenter und klarer strukturiert werden.

Die Sonate mit dem Echotriller-Motiv zu Beginn atmet einen träumerischen Geist, der sich in einem lichten Strahlen ausdrückt und nicht romantisiert oder dramatisiert werden sollte. Da fehlte noch etwas die Leichtigkeit.

Frédéric Chopins „Ballade No. 1“ zeigte Kangs energische Virtuosität, die auch Claude Debüssys mehrteiliges Stück „Estampe“ auszeichnete.

Bei Debussy zollte Kang dem lyrischen Impressionismus seinen Tribut und zeichnete ein weiches Stimmungsbild besonders in den meditativen Passagen.

Der Tastendonner übertönte

Nach so viel Bravourstücken kam noch ein weiteres Urgestein pianistischer Ansprüche: Franz Liszts „Dante Sonata“ begreift das Klavier als Orchester und quillt über von dreifachen Fortzeichen. Kang setzte die Crescendi sehr hoch an; so übertönte der Tastendonner auch ein paar Störelimente in der Schalterhalle, und die wenigen besinnlichen Passagen in diesem Klavierinferno – dem man mindestens den 5. Höllenkreis der Göttlichen Komödie zutrauen muss – kamen nicht so stark zur Geltung wie das große Brausen der Akkorde und Läufe.

Fast eine Erholung nach all dieser schweren Literatur verhielt zum Schluss das 1984 entstandene Stück „Schubert – Lee Variations“ des 1943 geborenen Koreaners Young jo Lee, das mit dem Thema des 9. Liedes aus dem Zyklus „Die schöne Müllerin“, bekannt unter dem Titel „Des Müllers Blumen“, begann. In postlitztscher Manier entwickelte der Komponist seine Paraphrase, und so kam statt Schubert am Ende doch wieder ein etwas schwülstiger Romantizismus heraus, den man hinter einem koreanischen Zeitgenossen nicht leicht hätte vermuten können.

Das Publikum war hingerissen von so viel rauschender Klaviermusik und brachte den Pianisten zu einer kleinen hübschen Zugabe: ein koreanisches Volkslied mit einer eingänglichen Melodie. Erst im April wird es das nächste Konzert dieser erfolgreichen Reihe geben.